

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 12 (1939-1940)

**Heft:** 9

**Artikel:** Heilpädagogik in der Zukunft

**Autor:** Hanselmann, H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-850807>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

49. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT“, 33. JAHRGANG DER „SCHULREFORM“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schälin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN  
DEZEMBERHEFT 1939  
NR. 9 XII. JAHRGANG

## Heilpädagogik in der Zukunft.

Von Prof. Dr. H. HANSELMANN, Zürich.

Unter dem entsetzlichen Aspekt der gegenwärtigen Weltkriegszeit, aber auch im Hinblick auf die Tatsache, daß die Menschheit nichts zu lernen scheint aus ihrer Geschichte, gehört Mut dazu, ganz allgemein und überhaupt von einer Zukunft im Sinne von positiven Erwartungen und Hoffnungen und vom Glauben an Erfüllungen zu sprechen.

Wer aber gar erwartet, daß die Heilpädagogik, also die theoretischen und praktischen Bemühungen um die entwicklungsgehemmten (sinnesdefekten, geistesschwachen und schwererziehbaren) Kinder eine Zukunft habe, kann es nur tun aus der Erkenntnis, daß es nie eine Welt ohne Leiden geben und daß darum es immer eine Aufgabe der Menschheit bleiben wird und muß, dem Sinn des Leidens nachzuspüren und den Kampf mit den Ursachen des Leidens aufzunehmen.

Die mit langen Nachtzeiten des Aberglaubens und der Unkultur beschattete, aber auch von wunder-tätigen Lichtern aufgehellte Geschichte der Heilpädagogik und insbesondere die furchtbaren Erschütterungen der Grundlagen unserer Gegenwarts-kultur lassen keine Sentimentalitäten mehr bestehen oder gar aufkommen.

Was in nüchterner Ueberlegung aber bleibt, ist folgendes:

Das oberste Ziel aller Fürsorge und Heilpädagogik muß bleiben, so in der Gegenwart zu arbeiten, daß beides in einer unausdenkbar fernen Zukunft einmal nicht mehr notwendig sein wird.

Ein erstes Etappenziel stellt die Aufgabe dar, für die jetzt lebenden anormalen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen so zu sorgen, daß sie als Einzelmenschen zu dem ihnen höchstmöglichen Maß der Arbeitstüchtigkeit und sozialen Brauchbarkeit und dadurch zum tiefstmöglichen Mindestmaß von Unterstützungsansprüchen an die menschliche Gesellschaft geführt werden.

Zu diesem Zwecke werden alle bis heute viel zu stark in den Vordergrund gestellten unterrichtlichen Bemühungen zugunsten einer Erziehung zurücktreten müssen, welche nach vorausgegangener Erfassung der Gesamtpersönlichkeit in jedem Einzelfalle die angemessenen Mittel und Wege zur bestmöglichen Auswertung der Kräfte anstrebt. Diese rigoros praktische Wendung ist künftig unerlässlich; alle Ueberschätzung der Möglichkeiten im Zögling und im Erzieher durch den Erzieher stiftet individuellen und sozialen Schaden.

Eine wichtige Erkenntnis muß sich dabei praktisch auswirken: heilpädagogischer Unterricht und heilpädagogische Erziehung müssen grundsätzlich anders organisiert werden als der Unterricht und die Erziehung am normalen Kinde, sowohl was das Erziehungsziel als auch was die Erziehungsmittel und -wege betrifft.

Der Mut, unter Umständen schon „vorzeitig“, d. h. vor Erreichung der Schulpflicht-Altersgrenze des normalen Kindes den Uebergang von unterrichtlichen und erzieherischen zu rein fürsorgerischen Bemühungen zu vollziehen, muß konsequent aufgebracht werden. Unter Fürsorge verstehen wir freilich beides, die Schaffung der individuell adaequaten Lebensgenußmöglichkeiten und die soziale „Ausnutzung“ der verbliebenen Kräfte anstrebt.

Das zweite Etappenziel ist der unentwegte Versuch, die Entstehungsursachen der kindlichen Anomalität zu erforschen. Die heute geltende Auffassung, daß dabei den Anlagefaktoren ein starkes Uebergewicht gegenüber den Umweltfaktoren zuzumessen ist, wird wohl auch in Zukunft kaum mehr eine wesentliche Aenderung erfahren. Immerhin ist zu sagen, daß die heute oft vorzeitig und voreilig als endgültig bezeichneten Ergebnisse der Vererbungs-forschungen wesentliche Korrekturen erfahren werden müssen — im Sinne der Erkenntnis der Kompl-

ziertheit und der relativen Gültigkeit der heutigen Gesetze über die Erbgänge.

Ohne jeden Zweifel aber wird die beste Maßnahme die Verhütung der Fortpflanzung des ausschließlich untüchtigen Erbgutes sein und bleiben. Diese Verhütungsmaßnahmen können auf zwei Wegen realisiert werden.

Die Sterilisation der Träger untüchtigen Erbgutes scheint der einfachste und der zugleich radikalste Weg zu sein. Die Erfahrungen der jüngsten Zeit, welche in einigen Ländern durch die rigorose Verwirklichung von sogen. Sterilisationsgesetzen gemacht werden, zeigen aber mit erschreckender Deutlichkeit ihre eng begrenzte Nützlichkeit und Wirkungsmöglichkeit. Durch kein Sterilisationsgesetz können namentlich gerade jene „gefährlichsten“ Träger untüchtigen Erbgutes erfaßt werden, welche die untüchtige Erbanlage nur latent und darum unerkennbar in sich tragen. Dies gilt von allen praktisch weder in ihrem Stärkegrad noch in ihrem Wesen als minderwertig auffällig werdenden Formen der Debilität und der psychopathischen Konstitutionen. Umgekehrt zeigt die erbstatistische Durchforschung, daß alle Hochleistungen von Einzelmenschen auf allen menschlichen Schaffensgebieten sozusagen immer verbunden sind mit Erscheinungen des Zuwenig oder des Zuviel oder mit irgendwelchen andern Anlagemängeln in der Ahnenreihe der großen Männer und Frauen.

Je umfassender, „besser“ ein Sterilisationsgesetz also ist, um so sicherer wirkt es im Sinne der Ausmerzung alles Außergewöhnlichen auch an Hochleistung und damit im Sinne einer Verdurchschnittlichung und Normalisierung der Menschheit.

Der zweite Weg, untüchtige Nachkommenschaft zu verhüten, ist die konsequent nachgehende Fürsorge bei allen sozial dauernd beschränkt brauchbaren oder sozial direkt schädlichen Individuen. Diese „Nachsorge“ ist nicht nur die menschenrechtlich tragbarere und mildere Maßnahme, sie läßt auch jederzeit die Korrektur der eventuell begangenen Diagnose- und Prognoseirrtümer zu.

Wir sind überzeugt davon, daß die Heilpädagogik der Zukunft einmal ihren Sinn und Wert ganz we-

sentlich davon abhängig machen wird, ob im Einzelfalle diese Nachsorge, die ja zumeist eine lebenslängliche sein muß, statthaben kann oder nicht. Sie wird lernen müssen, alle unterrichtlichen und erzieherischen Bemühungen um das Kind und den Jugendlichen für praktisch nutzlos zu halten, wenn sie nicht, in von Fall zu Fall besonders festzulegender Weise, übergeführt werden können in die planmäßige Nachsorge. Es läßt sich übrigens vom reinen Nützlichkeitsstandpunkt für das Leben des Individuums und das Leben der Gemeinschaft nachweisen, daß diese nachgehende Fürsorge auf lange Sicht den auch geldlich billigsten Weg darstellt. —

Alle andern Zukunftshoffungen, die die gegenwärtige Heilpädagogik für ihre Theorie und Praxis noch hegen mag, sind den schon genannten Erwartungen ein- und untergeordnet. Wir sind davon überzeugt, daß die Fragen der besseren Ausbildung der Heilpädagogen und die Schaffung von Forschungsstätten mit speziell heilpädagogischen Fragestellungen im Verlaufe der Verwirklichung jener Teilziele ihre Lösung finden werden, weil sie ebenso sehr Voraussetzungen wie unausweichliche Folge solchen Bemühens darstellen. —

Es wird wohl noch Zeiten geben, die die Heilpädagogik noch geringer und nebensächlicher einschätzen werden, als es heute da und dort der Fall ist. Insbesondere werden die Zeiten, die einem Weltkriege folgen müssen, die Meinung wecken, die Welt habe nun Wichtigeres zu tun, als für die anormalen Kinder fachgerecht zu sorgen. Die Korrektur dieser unsachlichen Haltung wird aber so gewiß erfolgen müssen, als es gewiß ist, daß die Menschheit erst dann das Leiden — in der durch die Menschlichkeit begrenzten, menschenmöglichen Weise — überwinden lernen kann, wenn sie den Mut aufbringen wird, dem Sinn des Leidens nachzuspüren, statt sich bei dem nutzlosen Versuche aufzuhalten, die einzelnen Träger des Leidens zu verachten oder gar gewaltsam umzubringen. Diese Haltung — eine billige Symptomtherapie — stammt letzten Endes aus der falschen Kompensation des Gefühls eigener Minderwertigkeit oder aus dem Hochmut, aus der Ueberschätzung des selbstgesetzten eigenen Ichwertes.

## Helfen.

Man kann in einen Menschen nicht Gedanken hineinbringen, die nicht in ihm sind. Gewöhnlich sind in den Menschen alle guten Gedanken als Brennstoffe vorhanden. Aber vieles von diesem Brennstoff entzündet sich erst oder erst recht, wenn eine Flamme oder ein Flämm-

chen von draußen, von einem andern Menschen her, in ihn hineinschlägt. Manchmal auch will unser Licht erlöschen und wird durch ein Erlebnis an einem Menschen wieder neu angefacht. Schweitzer.